

Jemen – Land der Gegensätze

In der Hauptstadt Sanaa treffen Tradition und Moderne aufeinander

Josef C. Ladenhauf

Sanaa, Hauptstadt des seit 1990 vereinten Jemen, präsentiert sich schillernd und von umtriebiger Geschäftigkeit: Rosinenverkäufer hocken am Gehsteig und entzünden Räucherstäbchen auf ihrer Ware, um Fliegen fernzuhalten. Gemüsehändler bahnen sich schreiend mit ihren Schubkarren einen Weg durch die Menge. Bettler verrichten auf einem Stück Karton in einer Ecke kniend ihr Gebet. Der Glaube ist Verbindungsglied zwischen den Generationen. Das Gebet eint Traditionalisten und Liberale, Wohlhabende und Obdachlose. Auch die Technikbegeisterung ist gross. Elektrofachgeschäfte und kamelbetriebene Sesamöl-Mühlen finden sich Tür an Tür. Und allabendlich strömen junge Männer und Frauen in die zahlreichen Internetcafés der Stadt.

Scharfes und Saures aus den Garküchen vermischt sich mit den allzu vertrauten fettschwangeren Gerüchen von Kentucky Fried Chicken und Pizza Hut. Das Leben in zwei unterschiedlichen Welten und inmitten verschiedener sich langsam wandelnder Mentalitäten fasziniert stets aufs Neue: Auf den Strassen tummelt sich ein blitzblanker Porsche-Jeep in einem ruckelnd-rostigen Rudel hupender und von Passagieren überquellender Sammeltaxis. Eseltreiber beladen ihre Tiere am Markt, während eine Gruppe schwarz verschleierter Frauen ein Juweliergeschäft betritt.

Begegnungen mit Einheimischen

Auch klimatisch herrschen Gegensätze vor. Selbst wenn niemand an Regen denkt, wenn von Jemen die Rede ist, ist dieser unentbehrlich für das fruchtbarste und am dichtesten besiedelte Land der Arabischen Halbinsel. Bei starken Niederschlägen hält das Wasser unübersehbar Einzug in Sanaa. Die durch die Altstadt verlaufende Ringstrasse Saila verwandelt sich dann im Nu in einen unbefahrbaren Fluss. Nachts kommen Taxifahrer und stellen ihre Vehikel an eine

seichte Stelle, um sie zu waschen. Am nächsten Morgen hat sich das Wasser zurückgezogen, und der Fluss wird wieder zur Strasse.

Ein Tagesausflug zum nahe gelegenen Bait Baus (Haus des Kusses) führt aus der dampfenden Stadt in die windige Abgeschiedenheit. Von Zeit zu Zeit ergeben sich Begegnungen mit Einwohnern der verstreuten Ansiedelungen in den Aussenbezirken; dem Vater, der mit seiner Tochter das Grab der Mutter besucht, dem Schafhirten, der Kaktusfrüchte erntet, oder den zwei Kindern, die unter überhängenden Felsen leben und sich über eine Büchse Ingwerlimonade und einen Kugelschreiber freuen.

Zu Gast in al-Qaidah

Auf der Anhöhe Bait Baus am Rande der Stadt offenbart sich ein prächtiger Blick über die auf einer Hochebene gelegene Stadt Sanaa und die sie umgebende Gebirgskulisse. Bei der abendlichen Heimfahrt sucht man auf der Rückbank des Jeeps dann vergebens nach einer Möglichkeit zum Anschnallen. Schon in der Stadt war aufgefallen, dass niemand den Sicherheitsgurt verwendet. Der gläubige Jemenite nimmt an, dass ohnehin alles in der Hand Gottes liegt. «Inch'allah» heisst es denn auch in fast jeder Unterhaltung. Das bedeutet auch: «Anschnallen sinnlos.»

Im südlichen Jemen nahe der drittgrössten Stadt des Landes, Taiz, liegt ein Örtchen mit dem Namen al-Qaidah. Als Tourist wird man ausgesprochen freundlich empfangen. Wer den Suk besucht, wird sogar angenehm überrascht. Niemand drängt zum Kauf oder läuft einem hinterher. In aller Ruhe und mit zurückhaltender Höflichkeit werden die Waren angeboten. Obst und Gemüse, Gewürze und Kaffee, Stoffe und Silberschmuck stehen in prächtiger Vielfalt zur Auswahl. Auch Feuerzeuge mit Bildchen von Saddam Hussein, Usama bin Ladin oder Yasir Arafat liegen zum Kaufe auf. Nach dem Fotografieren eines Waffenhändlers, der mitten auf dem Markt seinen Stand aufgebaut hat, verlangt dieser Geld oder zumindest einen Einkauf. Eine Kalaschnikow steht für etwa 150 US-Dollar im Angebot. Einzelmunition dagegen gibt es bereits ab 10 Cent das Stück. Nach dem erzwungenen Kauf verschwindet die «Souvenir-Patrone» in der Kameratasche. Dort wird sie – etwa eineinhalb Wochen lang vergessen – später am Flughafen wieder auftauchen und Grund für ein tiefgründiges Gespräch mit dem obersten Sicherheitsbeauftragten werden.

Doch bis zu dieser Stunde werden noch etliche unbeschwerte

Nachmittage in natürlich ausschliesslich männlicher Gesellschaft verstreichen. Meist beim Wasserpfeife-Rauchen und beim Kat-Kauen. Kat ist eine Pflanze, die wie Kaffee auf Terrassen im Hochland angebaut wird und viel Wasser braucht. Ihre Blätter werden geerntet und in Bündeln in die Städte gebracht, wo sie noch am selben Tag einen Käufer finden, denn die Wirkung der leicht berauschenden Pflanze verfliegt schnell. Kat ist einerseits ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, da viele Bauern ihren Lebensunterhalt damit verdienen, andererseits lähmt die Einnahme des Rauschmittels nachmittags das Geschäftsleben erheblich.